

MUSIK-INHALT:

- „Heul' denk ich nicht an morgen",
Lied von Ludwig Schmidtseder.
- „Tanz der Geishas", Intermezzo von
Erich Börschel.
- „Bleibe meine gute Kameradin", Lied
von Hans Carste.
- „Du bist für mich der schönste Traum",
Lied aus der Operette „Millionen-
hochzeit" von Erik Jaksch.
- „Du hast etwas, was noch nicht da
war!", spanischer Walzer aus der
Operette „Veilchenredoute" von
Carl Cerné.
- „Das wird ein Frühling ohne Ende",
Tanzlied von Werner Bochmann.
- „Hörst du das Lied der Geige", Lied
von Marie Mascheroni.
- „Florentine", Tanzlied von Ralph Ma-
ria Siegel.

AUSGABE FÜR GESANG / KLAVIER



MAGDA SCHNEIDER, die beliebte
Wiener Schauspielerin, werden wir in
dem ersten Berlin-Film „Liebeskomö-
die" wieder sehen

Aufnahme: Berlin-Film

TONFILM

THEATER

TANZ

AUS DEM INHALT:

- „Liebeskomödie".
Der Chef und seine Sekretärin.
Das Tanzen liegt bei uns in der
Familie.
- „Ein Windstoß".
Audienz bei König Klaus.
SOS — „Titanic"
Symphonie des Lebens.
Von den Wiener Bühnen.
Mode. — Graphologie.

Verlag
TONFILM, THEATER, TANZ
HEINRICH STRECKER
Wien, I., Schubertling 8



Drei Filmieblinge einmal ganz privat. — So sehen Ewald Balser, Lotte Koch und Willy Fritsch aus, wenn keine Filmkamera in der Nähe ist. Aufnahmen: Archiv

Künstleranekdoten bunt gemischt

DER HAUPTGRUND

Josef Eichheim befand sich zu Außenaufnahmen in St. Veit im Pongau. Eichheim ist ein großer Natur- und Tierfreund und lehnte am Zaun einer großen Weide, auf welcher sich Jungtiere tummelten.

Da gesellte sich eine „Sommerfrischlerin“ zu ihm, sehr städtisch angetan und offenbar mit ländlichen Begriffen sehr wenig vertraut.

„Ach — sagen Sie doch“, wandte sie sich an Josef Eichheim, „warum haben die jungen Kühe dort keine Hörner?“

Eichheim setzte sein spitzbübisches Gesicht auf und sagte bedächtig: „Sehen Sie, Fräulein, da können verschiedene Gründe daran schuld sein. Manche Kühe kommen zum Beispiel ohne Hörner auf die Welt, und die Hörner wachsen erst in späteren Jahren. Andere Kühe wieder bekommen in ihrem ganzen Leben keine Hörner. Dann gibt es auch Kühe, die Hörner haben und sie wieder verlieren. Das sind so allerhand Sachen. Der Hauptgrund bei den jungen Tieren dort — der Hauptgrund ist aber ein anderer; denn das werden einmal gar keine Kühe, sondern — Pferde.“

BODENSTÄNDIGE GEWÄCHSE

Friedl Czepa und Siegfried Breuer saßen gelegentlich der Filmaufnahmen in Rom in einer Osteria.

„Welcher Wein“, fragte Friedl Czepa, „wächst denn nun eigentlich am Vesuv?“

„Wahrscheinlich der Glühwein“, versetzte Siegfried Breuer trocken.

GLÜCKWUNSCH MIT HINTERGEDANKEN

Hilde Krahl hat eine kleine Nichte, welche kürzlich zu ihr kam, um ihr zum Geburtstag zu gratulieren.

„Ich soll dir alles Gute wünschen zum Geburtstag“, gratulierte die Kleine. „Und die Mutti hat gesagt, wenn du mir eine Mark schenkst, soll ich sie nicht verlieren.“

UNFEHLBARES REZEPT

Günther Lüders und Willi Rose standen in einer Drehpause im Atelier.

„Wenn es nur ein verlässliches Mittel gegen das Schnarchen gäbe“, seufzte Günther Lüders. „Ich kann manchmal vor eigenem Schnarchen nicht schlafen.“

„Leg dich doch in das Zimmer nebenan“, riet ihm Willi Rose.

In allen Zweigen der **Gesangskunst**, von den ersten Anfängen bis zur letzten künstlerischen Reife, unterrichtet akademische Gesangspädagogin

Frieda Pollmann-Mildner

Wien, III., Fasangasse 20/12, Ruf B-59-4-79

Stimmkorrekturen, Partienstudium (**Oper, Operette**), Konzert, **Film**. Erste Referenzen. Stimmprüfung gegen vorherige fernmündliche Anmeldung kostenlos.

Sprachschule Badmann

Wien VI/56, Mariahilferstrasse 1c. Ruf B 22-1-79 L

Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch. Vorbereitung auf die Schulungskurse der Reichsfachschaft für Dolmetscherwesen. Spezialkurse für fremdsprachliche und deutsche Kurzschrift. Vorbereitungskurse zur Lehrbefähigungs- und Universitätsprüfung. Tages- u. Abendkurse. Mäßige Preise.

Kabarett Café

Brillantengrund

VII., Lerchenfelderstr. 99, Ruf B 3 54 94

Max Lustig stellt vor: Seine Partnerin Lu Band; Humor auf dem Einrad: Tourbillon; Vortragskünstlerin Toni Mans u. d. übrige Tanzprogr. Kapelle Martin, Stimm.-Sängerin Susi Susanne

O-HÖHLE

Wien, I., Habsburgergasse 4, Fernruf R 28-4-77

Täglich Tanz- und Gesangsprogramm

Kapelle Sascha Skalsky, Beginn 6 Uhr

Ihr Schneider

August Siroky

fertigt feinste Maßarbeit für Herren an

Wien, VI., Mariahilferstr. 27, Halbstock
Fernruf B-22-4-47

*Qualitäts-
Klischees*

LEOPOLD FILIPPI

Wien VIII., Tigergasse 13
Fernsprecher A-21-4-16

Wintergarten

Täglich 19.30 Uhr

Humoristisches Kabarett

Jeden Sonn- u. Feiertag um halb 4 Uhr
Familienkabarett

KLAVIERBAU

Wendl & Lung

Wien, VI., Mariahilferstr. 101

Ruf B 22-1-54 Z

Leihklaviere mit Kaufrecht / Stimmungen
Reparaturen / Zahlungserleichterungen

Weltmarken

Steinway  Förster

vertr.: Klavierhaus Stumberger

I., Wollzeile 35 — Luegerplatz 3

Ruf R-21-4-27

Theaterkartenbüro „Wollzeile“, Ruf R-29-2-46

Dia Luca

Ballettmeisterin

Wien, VI., Linke Wienzeile Nr. 4
II. Stock Atelier / Ruf A-37-6-92

AUSBILDUNGSSTÄTTE FÜR BÜHNENTANZ

Ballette / Charaktertänze / Künstl.
Tanz / Septanz u. Tanzakrobatik
Lernkurse
für Tanz und Deutsche Gymnastik

„Liebeskomödie“

DER ERSTE BERLIN-FILM IST KÜRZLICH INS ATELIER GEGANGEN

Franz Griebitzs heiteres Spiel „Liebeskomödie“ wird gegenwärtig von der Berlin-Film gedreht. Unser Bild zeigt Johannes Riemann als Attilio Paterner, Albert Matterstock in der Rolle des Dr. Paul Steffens und Theo Lingen, der den Oberkellner Max zu köstlicher Lebendigkeit erweckte

Die neugegründete Berlin-Film hat vor kurzem ihre Arbeit aufgenommen und ist mit ihrem ersten Werk „Liebeskomödie“ nach dem gleichnamigen Theaterstück des Wiener Franz Griebitz ins Atelier gegangen. Diese Tatsache darf wohl als sichtbarer Ausdruck geistlicher Zusammenarbeit der beiden Städte gewertet werden und ist daher besonders zu begrüßen. Doch nun zum Thema:

Die begabte junge Malerin Christel Schönbach kann es trotz Talent und Fleiß zu keinem rechten Erfolg bringen, weil sie allzu bescheiden auftritt. Endlich sieht sie ein, daß sie sich



Theo Lingen spielt nicht nur den „Ober“, sondern hält auch die Spielleitung fest in den Händen. Natürlich läßt er es sich dabei, wie jeder tüchtige Regisseur, nicht nehmen, auch die Einstellungen zu begutachten

gesteht Christel auch Paul, daß an dem Gerede über ihre Beziehungen zu Paterner kein wahres Wort ist. Paul ist selig und alles wäre in bester Ordnung, wenn nicht jetzt Paterner bei Christel erschiene, dem der Klatsch allmählich auf die Nerven fällt. Paul mißversteht diese Unterredung völlig, fühlt sich von Christel belogen und stürzt verbittert fort. Christel zieht sich in Kummer und Trotz ganz in sich selbst zurück und erst nach dem Eingreifen ihrer alten treuen Wirtschafterin Mathilde kommt es bei der Premiere von Paterners Operette zu einer Aussprache zwischen dem Paar. Es folgt eine selige Versöhnung, während gleichzeitig Paterner vor der reizenden Karena endgültig die Waffen streckt.

Die Besetzung ist wie folgt festgelegt: Christel Schönbach — Magda Schneider, Milizza Karena — Lizzi Waldmüller, Attilio Paterner — Johannes Riemann, Dr. Paul Steffens — Albert Matterstock, Max, Kellner — Theo Lingen, Blanka — Hertha Mayen, Karin — Ruth Lommel, Olly — Ursula Herking, Podwalsky — Rudolf Carl.

besser in Szene setzen muß und behauptet, um sich interessant zu machen, sie sei die heimliche Geliebte des berühmten Operettenkomponisten Attilio Paterner. Da sich Paterner gerade mit seiner reizenden Freundin, der bekannten Sängerin Karena überworfen hat, glaubt man Christel tatsächlich ihren Schwindel. Das Gerücht von Paterners neuer Liebesromanze läuft durch die Stadt und dringt durch Vermittlung des immer bestens informierten Obers Max bis zu seinem Freund und Librettisten, Dr. Paul Steffens. Paul sucht nun Christel auf, da er sich von der neuen Muse seines Freundes auch neue Anregung für dessen künstlerisches Schaffen erhofft, das augenblicklich völlig stockt. Christel versucht zuerst auszuweichen, geht aber schließlich auf alles ein, weil sie sich in Paul verliebt, wie er sich in sie.

Für Christel beginnt nun eine sehr aufregende Zeit. Ihre Situation wird immer verwickelter, umsomehr als sich bald auch die Karena einmischt, die ihre „Rivalin“ mit viel Temperament und Nachdruck stellt. Schließlich gelingt es Christel, sie zu überzeugen, daß ihre Eifersucht grundlos ist. Und endlich

Magda Schneider lieh ihr liebezendes Wesen der kleinen Zeichnerin Christel Schönbach, da ist es doch kein Wunder, wenn Dr. Steffens (Matterstock) „Feuer“ fängt

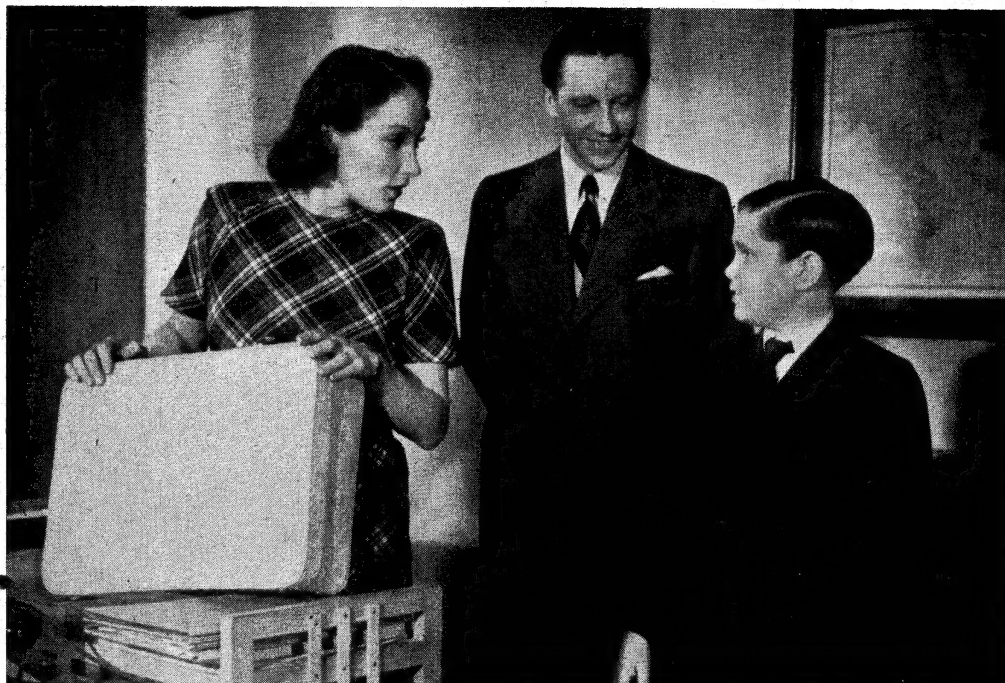
Aufnahmen: Berlin-Film-Wesel



Der Chef und seine Sekretärin

Aus dem neuen Bavaria-Film „Geliebte Welt“

So ziemlich jeder Mann möchte nicht nur ein Mann, sondern auch ein Chef sein. Und dazu braucht er eine Sekretärin. Er benötigt kein Heer von Untergebenen — es genügt eine einzige Sekretärin — aber die braucht er! Ohne Sekretärin ist er kein Chef. Daher wünscht sich so mancher Mann, eine Sekretärin zu haben. Ein Geschöpf, das für ihn arbeiten muß, das von ihm abhängig ist — und noch dazu ein weibliches Geschöpf. Ein Wesen, das zu ihm aufsieht, weil es ihm untersteht. Mit diesen Worten aber ist die Vorstellung, die man sich als Mann von seiner zukünftigen Sekretärin zu machen pflegt, leider bereits völlig umrissen. Wenn man dann eines Tages von seinem Vermögen oder von seiner Firma in die glückliche Lage versetzt wird, sich eine Sekretärin nehmen zu können, dann



Karin Ranke (Brigitte Horney) und Ingenieur Becker (Karl Blühm) wenden sich, aus netter Zweisamkeit aufgeschreckt, dem kleinen Störenfried zu



Wenn ältere Frauenspersonen so wie hier Frau Pilz (Hedwig Wangel) dreinschauen, dann heißt das meistens, daß die „zarteste Angelegenheit“ durchschaut ist

marschieren da plötzlich lauter lebendige Menschen vor einem auf, und von denen soll man sich einen aussuchen. Ach du lieber Gott! Was für ein Mädchen wählt man denn da nun bloß? Nimmt man eine — bedauernswerterweise — Häßliche, so verschandelt sie einem das Zimmer und die Stimmung, zumal man sie ja den ganzen Tag lang sehen muß. Nimmt man eine Niedliche, so sagen die lieben Kollegen: „Eine Sekretärin hat der sich genommen ... Fürs Büro jedenfalls nicht!“

Aber das wäre ja noch nicht das Schlimmste! Wie sie aussieht, kann man ihr wenigstens ansehen. Aber wie sie ist? Wenn sie einem so zum erstenmal gegenübersteht und sich von ihrer keineswegs natürlichsten Seite zeigt, dann hat man doch keine Ahnung, wie sie sich nachher in der Praxis benehmen wird. Daß sie etwas leistet, das beweist sie durch Zeugnisse, und das glaubt man ihr ja auch herzlich gern. Aber vielleicht weint sie bei jeder Gelegenheit — vielleicht ist sie renitent — vielleicht kommt sie überhaupt nur ganz selten?

Im großen und ganzen gibt es zwei Sorten von Sekretärinnen, wie sie auch in dem Bavaria-Film „Geliebte Welt“ auftreten. Die eine spielt dort Brigitte Horney, die andere Else von Möllendorff — und diese Namen bedeuten ja bereits ein Programm. Karin (Brigitte Horney) ist ein schlichtes, natürliches Mädchen von heute, selbständig und lebensklug, eine zuverlässige und warmherzige Kameradin ihres Chefs.



Fragen ist überflüssig. Die Mienen verraten, daß sich die beiden gefunden haben

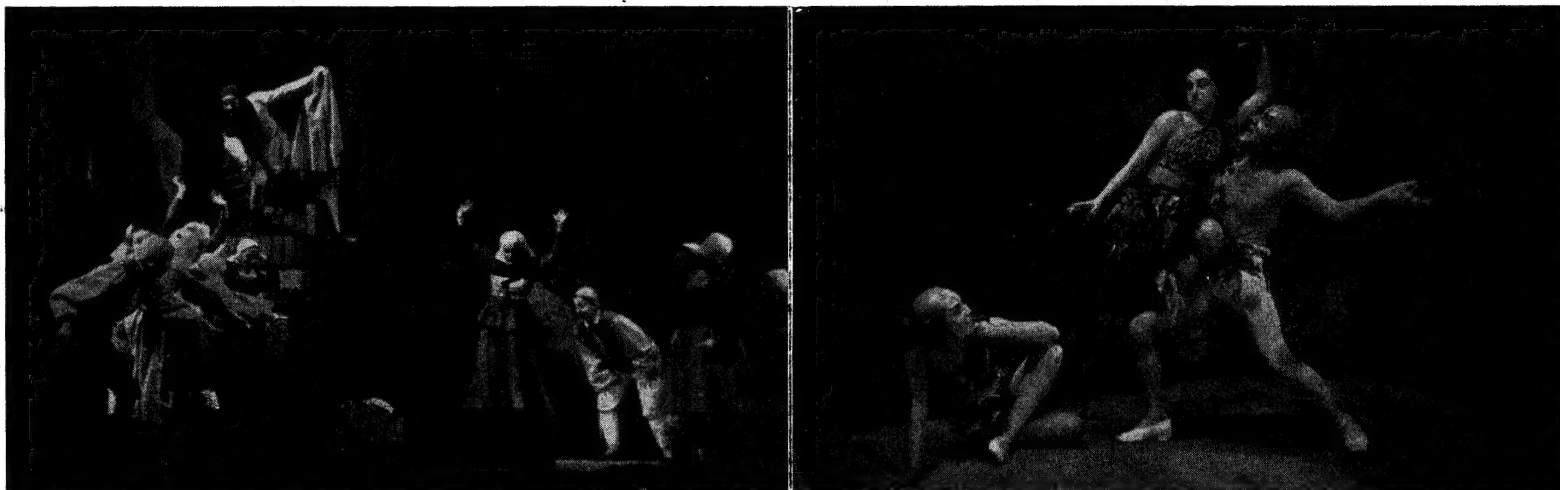


Natürlich, das ist die einzig richtige Sekretärin! Halt, meine Herrschaften! Diese Dame ist eine Persönlichkeit. Und eine Persönlichkeit als Sekretärin ist nicht jedermanns Sache. Für Dr. Blohm paßt sie ausgezeichnet — so gut, daß er sie heiratet — aber einen anderen würde sie vielleicht glatt über den Kopf wachsen. Und der Sekretär seiner Sekretärin zu sein, ist kein Vergnügen.

Das kann einem bei Rosi (Else von Möllendorff) nicht passieren. Sie ist in erster Linie eine dekorative Sekretärin, mit lackierten Fingernägeln, geschminkten Lippen und jenem berühmten goldenen Schimmer auf den Haaren — sie liebt das Leben, aber nicht die Arbeit.
(Fortsetzung auf Seite 24)

Und so begann es; der eine Sekretärin suchende Dr. Blohm (Willy Fritsch) erliegt dem — guten Zeugnis natürlich —, das die nette Stellungsgeberin vorweist

Aufnahmen: Bavaria-Filmkunst-Rotzinger



Zwei in der Bewegung äußerst interessante Szenen aus Tanzspielen, deren Choreographie Dia Lucca Arbeit ist. Links: „Till Eulenspiegel“. Rechts: Tanz der Waldschraten aus „Daphnis und Chloe“

Das Tanzen liegt bei uns in der Familie

Dia Lucca, die zukünftige Ballettmeisterin des Brünner Stadttheaters

Wir erinnern uns noch sehr gut daran, als Dia Lucca im Jahre 1938 an die Wiener Volksoper kam. Zuerst als Gruppentänzerin, wohl noch ein bißchen schüchtern aber voll Temperament, großen Hoffnungen und noch größeren Plänen, um schon im zweiten Jahr Soloverpflichtung zu erhalten und choreographische Aufgaben in Aussicht gestellt zu bekommen. Intendant Klingebeck, der damals als Spielleiter an der Volksoper wirkte, hatte die unleugbaren Fähigkeiten dieses springlebendigen Mädels sehr bald erkannt und suchte nun nach einer Gelegenheit, die junge Tänzerin auch als Tanzschöpferin dem Publikum vorstellen zu können.

In „Feuerfunken“ und in „Das verliebte Abenteuer“, einer reizenden Parodie, fiel Dia Lucca allgemein auf, aber nun hatte auch der Intendant des Hauses Vertrauen in die Kleine gefaßt und übertrug ihr die Gestaltung der Walzereinlage in der „Fledermaus“. Der Erfolg war durchschlagend und hob die energiegelvolle Tänzerin aus der Reihe ihrer Kolleginnen heraus. Jetzt kam auch die so heiß ersehnte erste große choreographische Arbeit „Till Eulenspiegel“ nach der Musik von Richard Strauß, „Daphis und Chloe“ nach alten

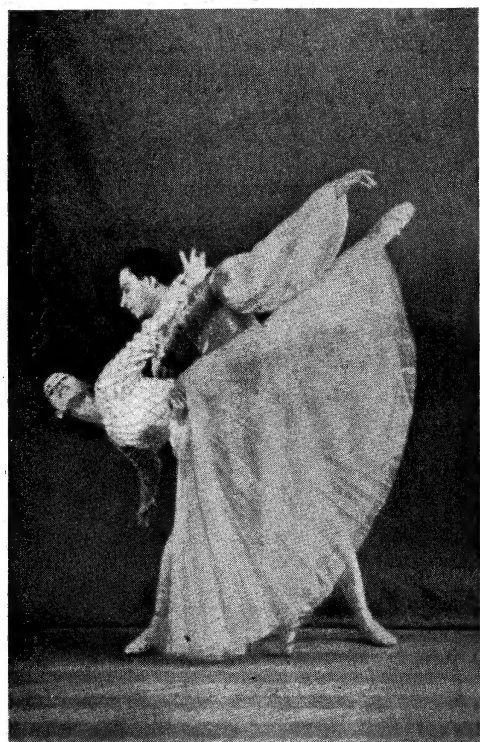


Dia Luca privat

Motiven, von Kapellmeister Hudetz gestaltet und die Neustudierung der Tänze zum „Opernball“ waren Aufgaben, die auch die Erwartungen dieses kleinen Sausewindes übertrafen. Mit klopfendem Herzen ging es ans Werk. Es war durchaus nicht leicht, sich als ehemalige Gruppentänzerin im gleichen Bal-

lettkorps den Respekt zu verschaffen, den nun einmal eine Ballettmeisterin verlangen muß, um ganze Arbeit leisten zu können. Und das wollte ja Dia Lucca um jeden Preis. Oftmals, wenn man in die Nähe des Ballettsaals kam, in dem die Proben stattfanden, hörte man die junge Ballettmeisterin recht kräftig schimpfen und ordentlich dreinfahren. Aber schließlich, nachdem auch manch heimliche Träne vergossen worden war, hob sich der Vorhang zur Premiere und das Publikum wartete gespannt, was das junge Ballett ihm bieten würde. Nun, es war durchaus schöne, reife, die Musik ausdeutende und in Gebärden übersetzende, echt wienerische Tanzkunst. Deshalb blieb auch der Erfolg nicht aus. Immer wieder brauste stürmischer Jubel durch das Haus. Dia Lucca hatte die Feuerprobe bestanden. Seither sind Monate vergangen und es haben sich nur noch wenige Gelegenheiten ergeben, ihr künstlerisches Können unter Beweis zu stellen, dennoch behielt der Name einen derartig guten Klang, daß, wie wir schon eingangs erwähnten, Intendant Klingebeck, der das Brünner Stadttheater übernommen hat, die begabte Tänzerin als Ballettmeisterin an sein Institut berief.

Trotzdem der Theaterbetrieb tägliche Proben erfordert und auch an vielen Abenden das
(Fortsetzung auf Seite 24)



Das ist klassische Linie. Dia Luca und Theo Killer im Chopin-Walzer



Rausch der Bewegung und des Rhythmus. Dia Luca in einem spanischen Tanz



Junges Leben strebt dem Lichte zu



Der Florentiner Kunsthändler Rigattieri, dem ein Windstoss so böse mitgespielt hat, soll vor Gericht einvernommen werden; damit Angelina (Margit Debar) nichts davon ahnt, will er sie mit einem Auftrag in die Stadt schicken

Eigentlich ist er dabei so recht in seinem Element, der verknöcherte, selbstgerechte, gallige Junggeselle; seine Mitmenschen zurechtzuweisen, macht ihm beinahe Freude, und die hassten ihn darum und warten nur auf eine Gelegenheit, ihm eins auszuwischen.

Sie kommt auch. Herrn Rigattieri, der — noch immer im Nachthemd — einen Augenblick vor seine Tür getreten ist, schlägt der Wind die Tür vor seiner Nase zu und sperrt ihn aus. Da fallen sie über ihn her, die guten Nachbarn.

„Ein Wüstling, einem Mädchen hat er hier aufgelauret!“ Die Polizei erscheint und führt ihn auf die Wache.

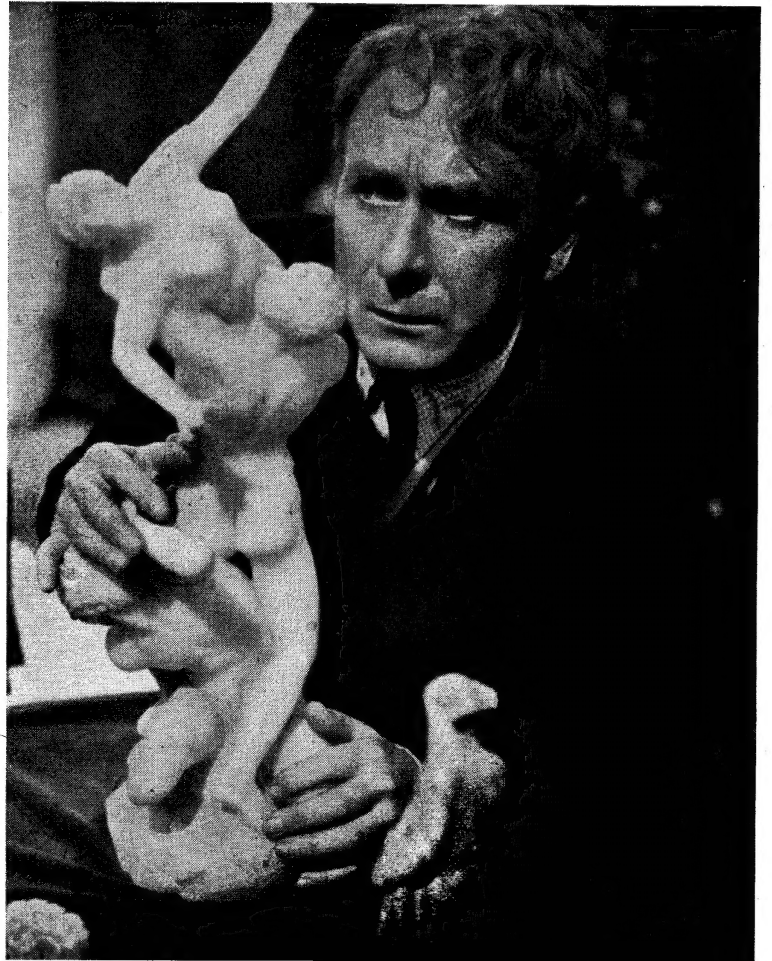
In der Gerichtsverhandlung wird Rigattieri, der sich auch hier noch rechthaberisch und anmaßend benimmt, zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt. Das macht ihn zunächst noch böser, noch asozialer. Da fügt es der Zufall, daß er einem jungen Mädchen das Leben ret-

„EIN WINDSTOSS“

Forzanos Bühnenstück wird von der Tobis verfilmt

An diesem Sonntagmorgen kommt Herr Rigattieri, der Antiquitätenhändler, nicht zur Ruhe. Über den Nachbar zur Rechten muß er sich erbosen, weil er das Radio bei offenem Fenster laufen läßt, über den zur Linken, weil da schon in aller Frühe Klavier gespielt wird, und zu guter Letzt hat er noch seinen Hauswart hinauszuwerfen, der ihn um ein paar Lire anzupumpen gedachte.

Aller Welt mißtraut der schrullige Kunsthändler und deshalb bringt er auch seine „besten Stücke“ in Sicherheit



Daß Rigattieri ein angenehmer Zeitgenosse sei, können auch die wohlwillensten Nachbarn nicht behaupten. Hier ist er eben dabei, mit dem Besen an die Decke zu klopfen, weil oben der Rundfunkempfänger läuft. Musik stört ihm nämlich beim Aufräumen

Aufnahmen:
Tobis-Ewald

ten kann, das sie im Begriff ist, von sich zu werfen.

Rigattieri erkennt staunend, wie herrlich es ist, sich um einen andern sorgen zu dürfen. Und nun beginnt ein zartes Werben dieser verhärteten Seele um das Herz der geliebten Frau. Staunend sehen die Hausbewohner diese Wandlung mit an und machen in aller Stille eine Eingabe an das Gericht, die Herrn Rigattieri in einem ganz anderen Licht erscheinen läßt. In der Berufungsverhandlung erklärt der Beklagte freimütig, Strafe verdient zu haben für sein häßliches Verhalten der Gemeinschaft gegenüber. Und das gewinnt ihm die Herzen der Richter. Man spricht ihn frei.

Wie im Triumph wird er nun von denselben Menschen, die er einst gequält und die ihn darum hassten, in seine Wohnung zurückgeleitet — in die Arme des Mädchens, die aus dem „Ekel“ einen warmherzigen Menschen machte.

Gefangs-Studio

Gesangliche, sprechtechnische und darstellerische Ausbildung bis zur Bühnenreife. — Zuletzt ausgebildet Frau Elisabeth Scheichl (Volksooper, Wien)

Frau Prof. Neumann

Wien, V., Pilgramgasse 8. Anmeldung schriftlich

Heut' denk' ich nicht an morgen

Lustiger Marschtanz

Worte: Ralph M. Siegel

Musik: Ludwig Schmidseider

Eins Zwei Drei Vier Fünf Sechs Sieben, heu-te muß ich mich ver-lie-ben,

heute bin ich wie noch nie in Form. Fünf Sechs Sieben Acht Neun Zehne, was ich mir schon länger ge-seh-ne, heut' ist mei-ne

Stimmung ganz e-norm. Al-les scheint mir doppelt so schön, was ist mit mir plötzlich geschehn?

Drei Vier Fünf Sechs Sieben Achte, als ich heu-te früh er-wachte, kam ich mir wie Ca-sa-no-va vor:

REFRAIN

12. HEUT'DENK'ICH NICHT AN MOR - GEN, heut hab' ich kei - ne Sor - gen. Heu - te lach

marcato

cresc. *molto cresc.*

C G A H C G A H C G A H C G A H C G C G C G C G C G F F

G G A H C G C G C G A^b F D H G D G D A^b F D H G D

C G E E^b D G D G D D G G C G C G C G

ich bis mor-gen früh, al-len sa-ge ich „Du“ statt „Sie.“ Heut' denk' ich nicht an

Treu-e, heut' sing' ich stets auf's Neu-e. Je-der soll wis-sen, heu-te muß ich

küs-sen ir-gend ei-ne klei-ne sü-ße Frau. Frau.

E G D G D C H A G D G G C C# D G A H C G E E^b

D G D G D D G G# A E A E D D D# D E E

A A D D G G C G C G C G C G C G C G C G C G C G C

Copyright by Taubentzen Musikverlag Sergius Safronow Berlin-Halensee, Nestorstraße 22
Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Verfallsfülligungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten
Mit Bewilligung des Verlages

Tanz der Geishas

Intermezzo

Erich Börschel

Allegretto (ruhig)

mf

p

cresc.

p

cresc.

G gm G gm D d⁷ A d⁷ G d⁷ A d⁷ E^b e⁷ B e^b7 E^b e^b7 D d⁷ G gm D d⁷ G gm D d⁷

G gm G f G gm G gm \flat F E_b^7 B \flat B \flat B \flat B \flat B \flat B \flat

B \flat b^7 B \flat b^7 E_b eb^7 E_b eb^7 E_b eb^7 E_b eb^7 F E E_b D D^b C H B F^7 B \flat B

REFRAIN

E_b eb E_b eb F \flat b^7 B \flat b^7 E_b eb G eb F \flat b^7 B \flat b^7 E_b eb B eb E_b $f\#m$ fm B F f^7 C f^7

F f^7 B \flat b^7 E_b eb E_b eb F \flat b^7 B \flat b^7 E_b eb G eb F \flat b^7 B \flat b^7 E_b eb B eb E_b $f\#m$ fm \flat b^7

E_b eb A^b ab^7 A^b B E_b *basso marcato* D $F\#$ G A d^7 D d^7 G gm F G

A B f^7 gb^7 f^7 \flat b^7 B E_b eb E_b eb F \flat b^7 B \flat b^7 E eb G eb F \flat b^7 B \flat b^7 E_b eb B eb

E_b $f\#m$ fm B E_b eb A^b B E_b 1.

2. B E_b

Bleibe meine gute Kameradin

Worte: Schwenn-Schaeffers

Lied

Musik: Hans Carste

Ruhig und liedmäßig

quasi marcia

1. Schö-ne Stun-den, schö-ne
2. Im-mer wei-ter, im-mer

mf *p*

G g D D# E em em C# D g D d7 G D G C G C G

Ta-ge hat die Lie-be uns ge-schenkt, doch der Ab-schied, der kommt lei-der im-mer
wei-ter zieh ich in die Welt hin-aus. Durch die Fel-der, durch die Wäl-der, und der

C G C G D G D G D G D G D G D G D G

schnel-ler, als man denkt. Nur nicht kla-gen und ver-za-gen, denn die Tren-nung muß doch
Weg ist weit nach Haus. Je-den A-bend, je-den A-bend, wenn die Son-ne schla-fen.

D G D G C G C G C G C G C G H H H H

sein. Komm, wir wol-len tap-fer wie Mil-li-o-nen and'-re sein:
geht, weiß ich, daß ein Mensch auf die-ser Welt mich ganz ver-steht:}

mf *poco rit.*

E H E H E E E' E' D D D D A A A A D d7 d7 D

REFRAIN

1-2. BLEI-BE MEI-NE GU-TE KA-ME-RA-DIN, sag es mir, daß du mich nicht ver-gißt. Hab ich ei-nen Platz in dei-nem

etwas ruhiger

G g D d7 G g G g C c C em G g G g G g D D#

Her-zen, weiß ich wo für mich die Hei-mat ist. Am Himmel leuchtet ein Stern, er grüßt dich zärtlich von mir und

zeigt mir tief in der Nacht den Weg zu dir. Blei-be mei-ne gu-te Ka-me-ra-din, denk an mich, denn ich hab ja nur dich.

E em E em A a⁷ A a⁷ D d⁷ d⁷ D G g⁷ G g⁷ C c C c

A a⁷ A a⁷ D A D G g D D[#] E em em C[#] D g D d⁷ G D G

Copyright 1942 by Musikverlag Peter Schaeffers, Berlin W 50

Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten

Mit Bewilligung des Verlages

P. 112 Sch.

Du bist für mich der schönste Traum!

Worte: Walter Hautmann

Lied aus der Operette „Millionenhochzeit“

Musik: Erik Jaksch

Moderato (frei im Vortrag)

1. Bit-te, bit-te, Komplimen-te sind doch Sit-te, und je-de
2. Bit-te, bit-te! Ko-ket-tie-ren ist ja Sit-te und liegt den

Frau hört sie gern, klei-ne, zar-te Schmeiche-lei-en ich er-war-te, wenn sie der Wahr-heit auch
Frau-en im Blut! Ehr-lich, schwerlich, a-ber lei-der sehr ge-fähr-lich! Ich kenneuch Frau-en zu

fern! Brauch nicht zu lü-gen, sie sind für mich die schön-ste Frau! Das wis-sen sie doch ge-nau!
gut. Man sagt: ihr Män-ner, ihr seid verliebt das gan-ze Jahr, mancher auch öf-ter so-gar!

riten.

R E^b A^b a^b A (v) (v) B e^b h⁷ C c⁷ c⁷ F f⁷ f⁷ F f⁷ f⁷ B fm a^b

Frau-en schau-en sehr ge-nau, be-vor sie trau-en, sind ü-ber-le-gen und schlaue! 1-2. DU
Sü-be Küs-se sind die herr-lichsten Ge-nüs-se, wennsich ge-fun-den ein Paar!

mf a tempo *rit.* *p*

C H B E^b e^b e^b E^b b⁷ b⁷ E^b e^b e^b E^b b⁷ b⁷ A C C[#] D D

REFRAIN
BIST FÜR MICH DER SCHÖN-STE TRAUM! Dein Bild er-scheint mir je-de Nacht! Du bist für

a tempo

A c c D d⁷ d⁷ A c c D d⁷ D G g D g g G g g G F[#] F H dm dm

mich der schön-ste Traum! Für mich al-lein bist du er-dacht! Oft blüht im Traum uns der

breit *riten.* *f breit*

E e⁷ e⁷ H dm dm E e⁷ E A am E am am A am am C c c D d⁷ d⁷

schön-ste Liebes-mai! Ver-geht die Nacht, ist man er-wacht, ist er vor-bei! Du schö-ner Traum, ich hal-te dich

rit. *a tempo* *p*

G g g G g g E em em A a⁷ a⁷ D d⁷ d⁷ D d⁷ d⁷ A c c D d⁷ d⁷ A c c

fest, da-mit du mich, das bitt' ich dich, nie mehr ver-läßt! -läßt!

rit. *rit.* *espr.*

D d⁷ G g E^b e⁷ G g B G g C[#] C G

Du hast etwas, was noch nicht da war!

13

Worte: Hans Adler

Spanischer Walzer aus der Operette „Veilchenredoute“

Musik: Carl Cerne

(nach Motiven von Richard Genée)

Allegro

mf

1. Immerfort könn-te man staunen und schau-en...! Charme und Chik! Tem-prament!
2. Offen-bar schwärmen Sie sehr für E-xo-tik? Gro-ße Welt! Künst-ler-ruhm

ff *mf*

Sü-Bes Ge-sicht! Gibtes nicht ü-ber-all rei-zen-de Frau-en? So et-was, so et-was gibts bei uns nicht. } 1-2. DU
fes-seln den Mann. Ü-berdies liegt dar-in höch-ste E-rq-tik. Sieht man mir al-les das wirk-lich so an?

p

REFRAIN

HAST ETWAS, WAS NOCH NICHT DA WAR, — man spürt es, so-bald man dir nah war, — et-was rät-sel-haft Ex-tra-va-
gan-tes — und mit A-sti Spu-man-ti ver-wand-tes! — Man fühlt mit be-rau-schen-dem Prik-keln, — die
Lei-dens-chaft will sich ent-wik-keln, — und es tanzt völ-ler Glut, mi-a bel-la, — Ta-ran-tel-la das Herz in der
Brust. Heu-te Nacht — da nimm dich in acht, — wenn das

mf

C g⁷ g⁷ C c c C c c G c c A a⁷ a⁷ D dm dm F dm dm G c c G g⁷ g⁷ C G

C c c G c c D g⁷ g⁷ G g⁷ g⁷ G g⁷ g⁷ G g⁷ g⁷ C c c G c c C c c G c c

D g⁷ g⁷ G G A H A G F E D A G G C c c G c c D g⁷ g⁷ G g⁷ g⁷

G g⁷ g⁷ G g⁷ g⁷ C c c G c c C c c G c c D g⁷ g⁷ G G A H A G F E D

C F C F G C G C

W.O.V. 250.

Diese befindet sich immer rechts ober Ihrer Anschrift am T. T. T.-Versandumschlag und außerdem mit Bleistift auf Ihrer Zahlkarte (Erlagschein).

cresc. Feu - er im Vul - kan plötz - lich er - wacht! *f.* Du hast et - was,

cresc. was noch nicht da war, man spürt es, so - bald man dir nah war, und es tanzt vol - ler Glut, mi - a bel - la,

1. *ff* Ta - ran - tel - la das Herz in der Brust. O - le! 2. *ff* Brust. O - le!

G C F C G C# D G C c c D g⁷ g⁷ G g⁷ g⁷ G g⁷ g⁷ C c c G c c C c c G c c D g⁷ g⁷

G G A H A G F E D C C c c c c G g⁷ g⁷ C c c c c G g⁷ g⁷ C G C

Copyright 1941 by Wiener Operetten-Verlag, Gesellschaft m. b. H.
Alle Rechte vorbehalten
Mit Bewilligung des Verlages

W. O. V. 250

Das wird ein Frühling ohne Ende

Tanzlied

Worte: Bruno Balz

Musik: Werner Bochmann

Moderato

1. Ich war - te so lang,
2. Du liebst mich so tief,

p *rit.* *mf a tempo*

A am A am C em C em D c D d⁷ G g D g G g D g G g D g

mein Herz ist so bang, je - der Tag oh - ne dich ist ein - sam und leer doch bist du erst
sagt oft mir ein Brief, den du mir aus der Fer - ne sehnsuchtsvoll schreibst... Be - wahr' mir dein

G c⁷ C c⁷ G c⁷ C c⁷ G g D g H g B e^{b7} A d⁷ D d⁷ A d⁷ D d⁷ A am E am

da und mir wieder nah, bin ich glücklich und wein' nicht mehr! — 1-2. —
Herz im Glück und im Schmerz, bis du bei mir für im - mer bleibst... — DAS WIRD EIN FRÜHLING OHNE

REFRAIN

A am E am A cm A cm C cm C cm D g D g A a⁷ A a⁷ D c c d⁷

EN - DE, — voll Blütenduft und Sonnen-schein, — wenn du erst endlich wieder bei mir bist, mich zärtlich küßt und nie mehr läßt allein!

G g G g G g D g E a⁷ A a⁷ E a⁷ E a⁷ A am A am C cm C d H B A D

Das wird ein Leben wie im Mär - chen, — mein blonder Märchenprinz bist du! — In deinen Armen find' ich Se - lig-keit, Ver -

G g G g G g D g E a⁷ A a⁷ E a⁷ E a⁷ A am A am

ges - senheit und Ruh! — Heu - te bist du noch weit, — doch die Zeit wird vor - ü - ber - geh'n, — und mit ihr geht das

espress.
piuf
p

D c D d⁷ G g D g G D d A d D D d A d D

Leid, — und wir werden uns wie - der - seh'n... — Das wird ein Frühling oh - ne En - de, — voll Blü - tenduft und Sonnen -

mf

D d A d D gm a D d A d D G g G g G g D g

schein, — wenn du erst endlich wieder bei mir bist, mich zärt - lich küßt und nie mehr läßt al - lein... lein...

1. 2.

pril. *mf*

E a⁷ A a⁷ E a⁷ E a⁷ A am A am C cm C cm D c D d⁷ G g D g G D G

Hörst du das Lied der Geige?

(E stata una follia)

Worte: Klaus S. Richter

Musik: Marf e Mascheroni

Langsam und ausdrucksvoll

1. Du kannst nicht er - mes - sen, welch Glück du mir
2. Seit ich dich ge - fun - den, sah ich nur noch.

schenkst, dich. ich dach - te, ver - ges - sen sei bei dir ich schon längst. Doch lächelnd wie im - mer
Ich hab al - le Stun - den nur ge - war - tet auf dich. Die Ta - ge war'n trü - be,

tratst heu - te du ein, nun läßt du mich nim - mer al - lein. }
so fer - ne von dir, doch nun kam die Lie - be zu mir. }

1-2. HÖRST DU DAS LIED DER

GEI - GE? Ich tanz' mit dir und schwei - ge und ko - ste bis zur Nei - ge se - li - ges Glück.

Ich wuß - te, daß am En - de ich dich einst wie - der - fän - de, nun geb' ich dei - ne Hän - de

nie mehr zu - rück. Was ich träum - te in ein - sa - men Ta - gen, wird e - wi - ge Wahr - heit nun

F E^b F B E^b B F fm B b B fm B b⁷ E^b e^b B e^b

sein, — und ich will's stets von neu-em dir sa-gen: Mein Herz ist dein! Hörst du das Lied der

Gei - ge? — Ich tanz' mit dir und schwei - ge — und ko - ste bis zur Nei - ge — se - li - ges Glück.

dim.

D. S.

Copyright 1940 by Edizioni Mascheroni, Milano
 Copyright 1940 by Caesar R. Baker - Edition „Baltic“
 Mit Bewilligung des Verlages

B. 601 V.

Florentine

Tanzlied

Worte und Musik: Ralph Maria Siegel

Allegretto

1. Ich hät - te dir so viel zu sa - gen, —
 2. Die Grün - de dürf - ten dir be - kannt sein, —

doch hab ich nie Ge - le - gen - heit! — Sogeh't's seit un - ge - zähl - ten Ta - gen, —
 war - um man sich in dich ver - liebt! — Sie wer - den oft dir schon ge - nannt sein, —

REFRAIN

und ich bin im - mer noch so weit! — 1-2. FLO - REN - TI - NE, wer dich ge - sehn, —
 ich wie - der - ho - le sie be - trübt: —

Flo - ren - ti - ne, der muß ge - stehn: Flo - ren - ti - ne, du bist so schön!

B. 594 V.

A-ber nun sa-ge mir, was hab ich da - von?! Flo-ren-ti - ne am Vor - mit-tag, Flo-ren-ti -

f *mp*

E^b B B C D E^b B E^b B E^b B E^b E^b D D^b C F

- ne am Nach - mit-tag, Flo-ren-ti - ne, ich sag und frag: Wannschenkst du end-lich mei-ner

F F F F F F G A B B B B B B B B C D E^b

Lie-be den Lohn? Ich war-te bald schon ei - ne E - wig-keit, ist das noch im-mer nicht ge - nug?

mf

E^b F F[#] G D G D G D G D E^b F C F C F C

Wenn das so wei-ter-geht, dann tut's mir leid, dann wer-de ich viel-leicht aus Scha-den klug!

F C C[#] D E^b B E^b B E^b B E^b G G^b F E C C C F F B B C D

Flo-ren-ti - ne, wer dich ge - sehn, Flo-ren-ti - ne, der muß ge - sehn:

mp

E^b B E^b B E^b B E^b E^b D D^b C F F F F F F F G A

Flo-ren-ti - ne, du bist so schön! A-ber nun sa-ge mir, was hab ich da - von?! -

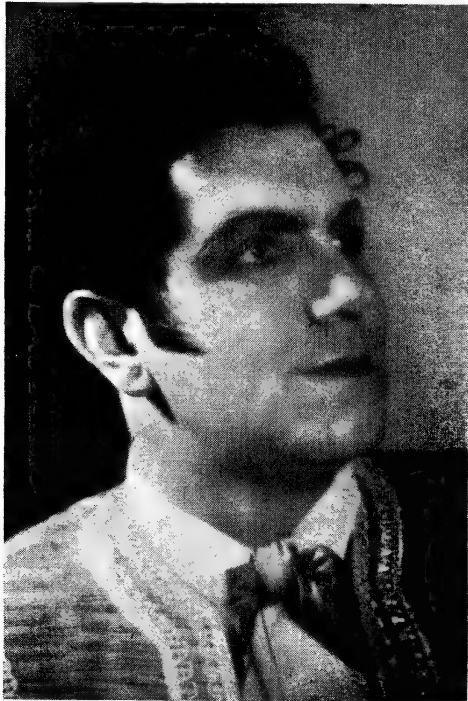
f

B B B B B B B B C D E^b B B E^b E^b

Audienz bei König Klaus

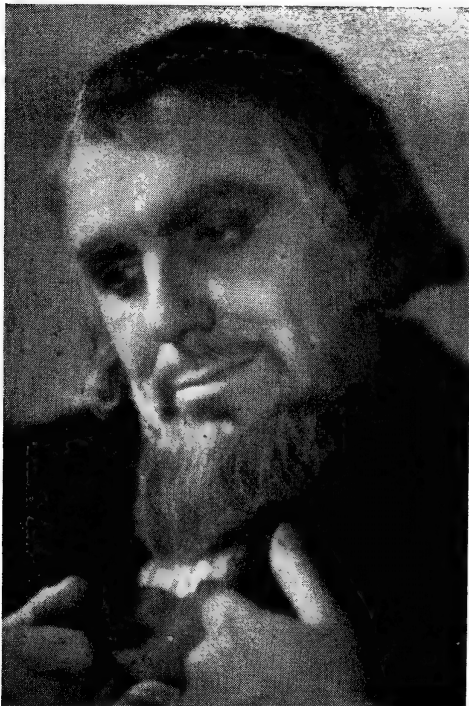
Der Bassist des Opernhauses der Stadt Wien, Alois Pernerstorfer, erzählt

Wenn wir diese Rolle des Künstlers als Titel über diese Plauderei stellen, so soll damit nicht gesagt sein, daß etwa Pernerstorfer nur das heitere Fach liege; zwar ist er als König im „Schwarzen Peter“ ebenso köstlich anzusehen wie als Pater Basilio im



Alois Pernerstorfer als Tonio

„Barbier“ oder als Kezal in der „Verkauften Braut“, doch reicht seine Begabung natürlich viel weiter in das Reich der ernsten Oper. Wer ihn einmal als Sarastro in der „Zauberflöte“ sah oder als Hans Sachs in den



Güte und Verinnerlichung — Hans Sachs

Gesangs-
meisterin

Ella Firbas

Spezialistin für Stimmbildung und Korrektur, übernimmt vollständ. Ausbildung zur Oper, Operette und Film

Anmeldung:

Wien, IX., Widerhofgasse 5, III./23
Fernruf A-17-6-47

„Meistersingern“, der wird lange des nachhaltigen Eindruckes gedenken, den sowohl das Spiel wie der prachtvolle Gesang dieses Künstlers hinterläßt.

Dabei ist aber Pernerstorfer durchaus nicht das, was man sich landläufig unter einem vielbeschäftigten und gern gehörten Sänger vorstellt, nämlich eingebildet oder auf seine Kollegen gehässig. Ganz im Gegenteil, er weiß immer die Leistung des anderen zu schätzen, vermag aber auch, wenn dies gerechtfertigt erscheint, als scharfer Kritiker aufzutreten, denn die Musik ist ihm nun einmal in Fleisch und Blut übergegangen. Gesellschaftlich wird man wohl kaum einen netteren, umgänglicheren Unterhalter finden als eben diesen Künstler. Wie schon die Schilderung seines Charakters und seines Äußeren, er ist mittelgroß und neigt zur Korpulenz, vermuten läßt, stand seine Wiege in Wien. Hier hat er auch bei Professor Lierhammer Gesang studiert und im Jahre 1936 beim internationalen Musikwettbewerb in seinem Fach den ersten Preis davongetragen. Trotzdem er



Pater Basilio, eine unvergeßliche Leistung des Künstlers

auch eine Prämie der Stadt Wien erhielt, war es ihm damals nicht möglich, an einer Wiener Bühne unterzukommen. So zog denn Pernerstorfer nach Graz und begann dort jene umfassende Bühnenroutine zu sammeln, über die er heute verfügt.

Als der Umbruch die Pforten der Wiener Theater gewaltsam aufstieß, mußte Intendant Baumann, dessen kundiger Hand damals die Volksoper anvertraut war, Umschau halten, damit er das nötige Sängerpersonal zur Eröffnung seines Hauses zusammen bekam. Auf seine Einladung fuhr im Frühjahr 1929 auch Alois Pernerstorfer, den Baumann in Graz gehört hatte, frohgemut nach Wien, um im „Bergsee“ ein Gastspiel zu absolvieren. Der Erfolg war ein langfristiger Vertrag. Bald hörte ihn das begeisterte Publikum als Sarastro, Pogner, Basilio usw., aber auch im Konzertsaal trat der junge, strebsame Künstler immer öfter in Erscheinung. So sang er unter anderem in der „Matthäus-Passion“ und erst vor ganz kurzer Zeit bei der ersten Morgenfeier der NSDAP. in Beethovens Neunter. Naturgemäß kam auch bald der Reichssender mit Anträgen und wir erinnern uns noch gerne an die Mozart-Woche, da auch Pernerstorfer im Rundfunk zu hören war.

In ganz kurzer Zeit hat es der sympathische junge Künstler verstanden, sich über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus bekannt und beliebt zu machen. So kam es, daß wir



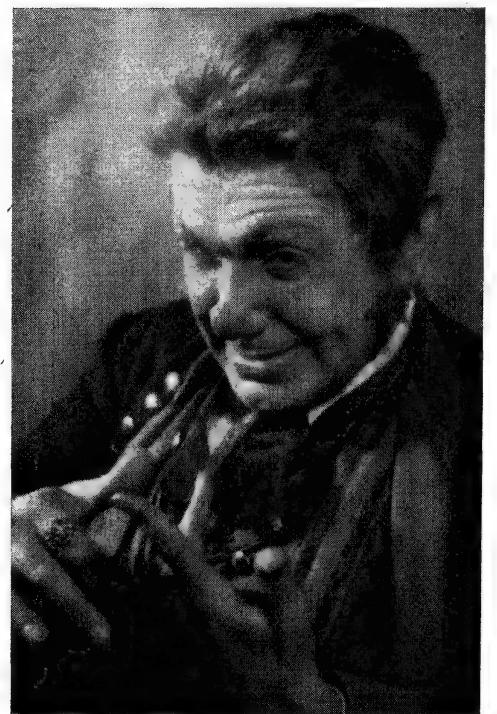
Ja, das ist nun König Klaus. Im Spiel, Gesang und Maske gleich köstlich

ihn bei einem Lehar-Konzert in Ischl trafen und auch wiederholt im Einsatz zur Wehrmachtsbetreuung fanden. Die Festspiele hatten ihm schon im Jahre 1937 Gelegenheit gegeben, sich dem Salzburger Publikum vorzustellen.

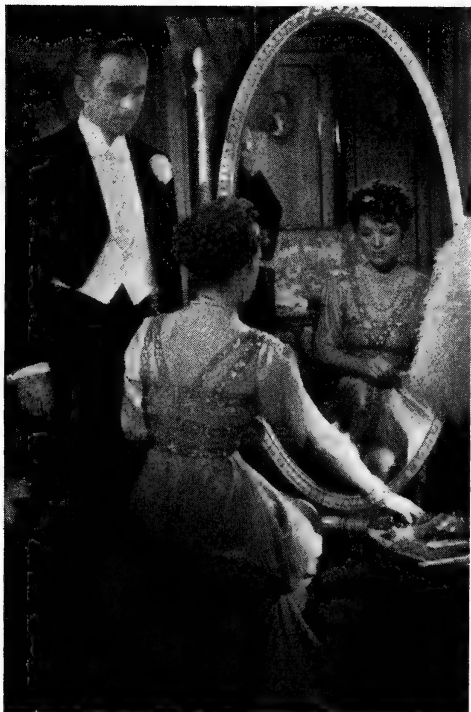
Nach diesem raschen Aufstieg vermutet man, daß das Singen in der Familie des Künstlers eine liebe Zerstreuung war und das ist auch richtig. Sowohl sein Vater, wie seine Mutter sangen sehr gerne, trotzdem mußte Alois einen tüchtigen Beruf erlernen, mit einem Wort, er wurde Kaufmann und später sogar Schaufensterdekorateur. Bei einer Veranstaltung im kleinen Kreis fiel seine Begabung auf und nun begann die Arbeit als angehender Sänger.

Während einer Pause des „Schwarzen Peter“ war es, da saßen wir wieder einmal mit „Lois“ in der Kantine des Opernhauses der Stadt Wien beisammen und plauderten über das Allerneueste. Dabei stellte es sich heraus, daß König Klaus seine stramme Haltung bereits auf dem Kasernenhof einzustudieren Gelegenheit hatte. Er ist nämlich, wie so mancher unserer Künstler, Soldat und wirkt

(Fortsetzung auf Seite 24)



Der pfiffig-dreiste Kezal



Aussprache unter vier Augen. Sir Ismay (Ernst Fürbringer) erklärt seiner Freundin Gloria (Kirsten Heiberg), daß er sich um die reiche Schwedin Sigried Oele bewerben müsse

Neben den vielen Filmen, die nach literarischen Vorbildern gedreht werden und deren Stoffe nach dieser einmaligen filmischen Verarbeitung meist zu den Akten gelegt werden, gibt es auch einige wenige Stoffe, die sich als so absolut „filmisch“ erwiesen, daß man immer wieder auf sie zurückkommt. Dazu gehört unter anderem „Der Student von Prag“, die Geschichte vom verlorenen Spiegelbild, die bisher in Deutschland dreimal verfilmt wurde. Dazu gehört aber vor allen Dingen auch die einer tragischen Wirklichkeit entnommene Geschichte vom Untergang des riesigen Passagierdampfers „Titanic“, der bei seiner Jungfernfahrt am 15. April 1912 auf einen Eisberg lief, wobei über 1600 Passagiere den Tod fanden. Diese Katastrophe bildete eine Welt-sensation, zumal die Untersuchung vor dem Seeamt ergab, daß das Schiff eigentlich das Opfer eines dunklen britischen Börsenmanövers geworden war.

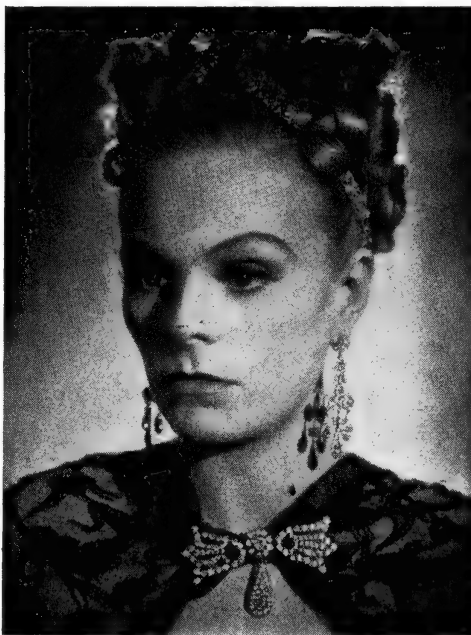
Der Film, zu jener Zeit stets bereit, eine Tagessensation aufzugreifen, war gerade seinen Kindertagen entwachsen. Aus den primitiven Ein- und Zweiaktern waren größere „Dramen“ geworden, aber die Sehnsucht möglichst aktuell zu sein, war geblieben. So griff denn noch im Jahre 1912 eine französische

SOS - „Titanic“

Wandlungen eines Filmstoffes

Firma diese Schiffskatastrophe auf und drehte den Film „Was die Titanic sie lehrte“, ein Drama, das die Hintergründe des entsetzlichen Unglücks allerdings nur ganz oberflächlich streifte, sich im übrigen aber in einer sentimental Liebesgeschichte erschöpfte.

Ein Jahr später wurde in Deutschland von der Nordisk ein fünftaktiges Werk herausgebracht, „Atlantis, der Film von Gerhard Hauptmann“. Der schlesische Dichter hatte nämlich bereits im Jahre 1911 einen Roman „Atlantis“ geschaffen, der ursprünglich nur einen Niederschlag seiner Reise nach USA. geben sollte, merkwürdigerweise aber in der Schilderung einer Schiffskatastrophe den ein Jahr später erfolgenden Untergang der Titanic vorausahnte. Auch bei ihm lief das Schiff auf einen Eisberg, auch bei ihm kamen tausende von Menschen um, doch kam es ihm lediglich darauf an, den seelischen Zustand von Menschen im Augenblick höchster Gefahr zu zeichnen. Durch die Titanic-Affäre bekam sein Roman nun eine geradezu sensationelle Aktualität, und so war es nur natürlich, daß der Film sofort nach diesem Stoff griff, zumal er den Namen eines anerkannten deutschen Dichters als Vorspann benutzen konnte.



Das Gesicht der Herrin über Leben und Tod



Charlotte Thiele als Frau Astor. Sie statet die seinerzeit vielbewunderte und umworbene Frau mit einem unnachahmlichen, nur ihr eigenen Reiz aus

Es vergingen 16 Jahre, und es kam der Tonfilm. Gleich eines der ersten größeren Werke aber trug den Titel „Atlantic“ und zeigte — die Katastrophe der „Titanic“. Da dieser Film, den man bei uns in deutscher Version mit deutschen Schauspielern sah, in England hergestellt war, konnte man von ihm natürlich keine wahrheitsgetreue Berichterstattung über jene Katastrophe verlangen. Es handelte sich um einen raffiniert gemachten Sensationsfilm, der die Frage nach den Hintergründen des entsetzlichen Unglücks überhaupt nicht stellte. Jetzt hat nun die Tobis sich dieses Stoffes angenommen, und diesmal wird das Thema nicht nur an der Oberfläche behandelt werden.

Der Untergang der „Titanic“, das größte Schiffsunglück, das die Welt je erlebte, wird nun, nach genau 30 Jahren, das Thema eines neuen Großfilms. Herbert Selpin führt die Regie nach einem Drehbuch, das er zusammen mit Walter Zerlett-Olfenius schrieb, „Eigentlich schrieb ja das Leben selbst dieses Drehbuch“, meint Walter Zerlett-Olfenius. „Aus den zahlreichen Zeugenaussagen — sechs Tage nach der Katastrophe trat in New-York eine Untersuchungskommission des Senatsausschusses unter Vorladung sämtlicher vernehmungsfähiger Passagiere zusammen — haben sich Schicksale ergeben, die so recht zeigten, wie sich die Katastrophe auf den einzelnen auswirkte. Wenn wir in der Schlußszene unseres Films den Zweiten Offizier als Ankläger auftreten lassen, so vertritt er nur die Stimme der Welt, die sich gegen das Urteil auflehnte, das der englische Gerichtshof, an den die Untersuchung weitergeleitet wurde, fällte.“

Lord und Lady Astor (Karl Schönböck und Charlotte Thiele) Aufn.: Tobis-Ewald



Kammerspiele

Theater in der Rotenturmstraße 20
Dir. u. künstler. Leitung Hanns Schott-Schöbinger
Kassa: Tel. R 36-4-22

Tägl. 20 Uhr Sonn- u. Feiertag 16,30 und 20 Uhr

„Reise- bekanntschaften“

musikalisches Lustspiel in 3 Akten von Fritz Gottwald, Musik von Oskar Chloupek, Spiel-leitung Hans Schott-Schöbinger, musikalische Leitung Hans Lang,

„Symphonie des Lebens“

Der erste absolute Musik-Film der Tobis

Mitten im wirbelnden Czardas halten Ilka (Gisela Uhlen) und Martin (Harald Paulsen) inne, die Fröhlichkeit der Gäste erstirbt — was geschah? — Die Antwort darauf gibt der Tobis-Film „Symphonie des Lebens“

Dieser Film, den Hans Bertram für die Tobis in Szene setzt, wird eine besondere Stellung innerhalb der deutschen Produktion einnehmen. Man könnte sagen, daß hier der Schritt zum „absoluten Musikfilm“ gewagt wird. Handlung und Musik sind so eng miteinander verwoben, daß eine Trennung schlechthin unmöglich erscheint.

In Bild und Musik wird das Leben des Stephan Melchior geschildert, der lange Jahre glücklich mit seiner Frau und seinen Kindern als Dorfkantor in einem kleinen Ort lebte. Aber der bescheidene Wohlstand, den Stephan erreicht hatte und das Glück seines Familienlebens, konnte in ihm die Sehnsucht nicht ersterben lassen, einmal etwas ganz Großes in der Musik zu schaffen. Gewiß fand er mit kleinen Werken in seinem engen Kreis Anerkennung, aber die große Symphonie, von der er immer wieder sprach und träumte, wollte ihm nicht gelingen. Stephan Melchior wußte wohl nicht, daß man sehr viel erlebt und erlitten haben muß, um etwas Großes in der Kunst zu leisten.

Da kommt eines Tages eine fremde schöne Frau ins Dorf. Ilka heißt sie, und Stephan wird schon im ersten Augenblick, da er sie sieht, magisch von ihr angezogen. Ilka verläßt das Dorf noch am gleichen Tage und Stephan Melchior kann nicht anders, als Weib und Kind im Stich zu lassen, um dieser Frau



zu folgen. Nach Jahren — Stephan ist inzwischen ein berühmter Musiker geworden — haben seine Werke Erfolg. Ilka will seine Frau werden und Stephan kann ihr am Hochzeitstag das große Gut ihrer Väter, das der Familie verloren zu gehen drohte, weil es völlig abgewirtschaftet war, zum Geschenk machen. Die Hochzeit aber soll ganz anders verlaufen, als Stephan es sich gedacht hat. Unter den Gästen war auch Ilkas Vetter, der jahrelang vergeblich um sie geworben hatte. Nun auf einmal glüht zwischen diesen beiden Menschen Liebe auf. Stephan sieht, wie sie miteinander tanzen und spürt, daß Ilka ihn innerlich schon betrogen hat. In namenloser Verzweiflung erschlägt Stephan seinen Rivalen.

Tröstlose Jahre im Zuchthaus folgen. Stephan droht oft an der Schwere seines Schicksals zu zerbrechen. Eines Tages aber öffnet sich das graue Haus und die Freiheit nimmt ihn wieder auf. Stephan Melchior kehrt in die Heimat zurück, die er vor achtzehn Jahren verließ. Aber seine Frau liegt auf dem Sterbebett; sie kann ihm nur noch verzeihend die Hand drücken. Maria weiß in ihrer mütterlichen Liebe, daß Stephan nur seinem Schicksal folgte, als er damals von ihr ging. Sie hat schwer arbeiten müssen in all diesen Jahren, um sich und die Kinder durchzubringen. Von dem Geld, das ihr Stephan schickte, hat sie nichts angerührt, dazu war sie zu stolz. Nun aber ist sie müde und hat mit der Welt abgeschlossen.

Stephan Melchior zerbricht auch an dieser letzten tragischen Wendung seines Geschicks nicht. In einer wahren Schaffens-Ekstase bringt er in tagelanger Arbeit die Symphonie seines

Lebens zu Papier. Dieses Werk ist die Beichte eines Lebens voller großer Hoffnungen, Enttäuschungen und schwerster Irrungen. Aber wie am Anfang die idyllische Stille des Heimattals mit dem Heimmotiv vor dem Auge des Zuschauers und dem Ohr des Hörers ersteht, so erlebt er am Schluß den befreienden Klang eines Finales, in dem sich alles Leid löst vor der Größe der Welt, in der das Schicksal des einzelnen Menschen klein erscheinen muß.

Es ist bei diesem Film nicht viel mit der Erzählung des Inhalts getan. Die Dialoge sind darin sehr sparsam verwendet. Alle Impulse gehen von der Verbindung zwischen Bild und Musik aus und gerade dadurch verspricht die „Symphonie eines Lebens“ ein besonders interessantes Werk zu werden.

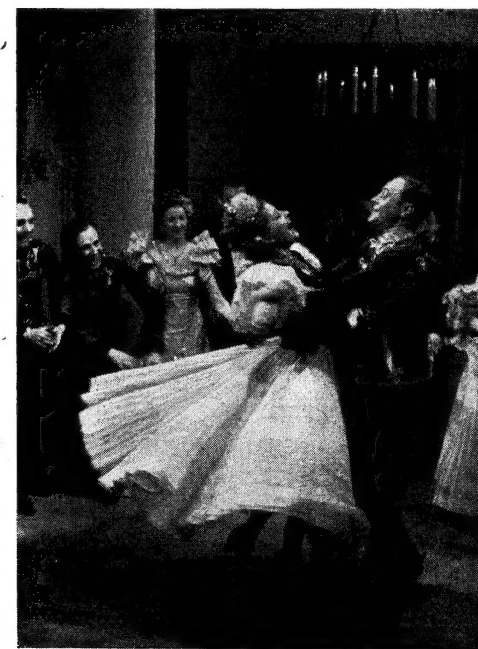


Wenn Mädi Honig schleckt, muß Mutti auch kosten. Ein entzückender Schnappschuß aus dem neuen Hans-Bertram-Film der Tobis

Gesangsmeisterin
Emilie Auer-Weißgärber
übernimmt Gesangsausbildung sowie Stimmkorrekturen bis zur **Bühnenreife** für Oper, Operette und Konzert. Rollenstudium und Korrepetition.
Sprechtechnik.
Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 1, Ruf B 53-6-45

Am Neuen Markt Nr. 3 • Ruf: R-26-2-34
DAS ATELIER
Photo Ambassador
hat sich zur Aufgabe gemacht, das körperliche und geistige Eigenwesen seiner Kunden in aller Frische und Natürlichkeit zu erfassen und darzustellen.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen, Warzen u. dergl. werden rasch u. schmerzlos entfernt mit **Efastit** — glänzend bewährtes Präparat, rasche Tiefenwirkung. Verlangen Sie aber **Preis Nr. 75**
Efastit
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften auch **Kosmetiksalon, Glanz-Friseur, und Fußpflege** erhältlich.



Dieser rasende Tanz ist für das Leben der beiden Menschen entscheidend
Aufnahmen: Tobis-Ewald

TÄGLICH KONZERT
haus palmhof
XV., Mariahilferstraße 135, Ruf R-31-504

Von den Wiener Bühnen

Kleists „KÄTHCHEN VON HEILBRONN“ im Burgtheater

„Käthchen von Heilbronn“, das romantisch-heitere Spiel, ist immer wieder ansprechend, besonders wenn eine Inszenierung, wie die Herbert Wanieks, eine zarte, durchsichtige Farbigkeit über die Geschehnisse breitet, versteht man, daß dieses Stück schon zu Lebzeiten des Dichters populär wurde. Eine angenehme Überraschung bot Siegmund Schneider, der außer der glanzvollen Erscheinung auch tiefe Empfindung, freie Männlichkeit und leise Verträumtheit für den Grafen von Strahl mitbrachte. Neben jugendlichem Wagemut stand reife Entschlossenheit, und gerade an solchen Übergängen zeigte Schneider die Vielfalt seines Könnens und bewies sich damit der Tradition des Burgtheaters würdig.

Ganz reizend war die Szene unter dem Holunderstrauch, in der auch Erika Pelikofskys heiter-kindliche Art voll zur Geltung kam. Bei dieser Künstlerin erkennt man immer wieder, daß ein großes Talent weit mehr als repräsentative Erscheinung ist, das nicht visuelle Eindrücke, sondern die schauspielerische Gestaltung die für den Zuschauer nötige Illusion schafft.



Traudl Thuma, die junge Wiener Schauspielerin, die ihre Laufbahn am Deutschen Volkstheater begann und gegenwärtig am Kärntner Grenzlandtheater, der neuen Stätte ihres Wirkens, schöne Erfolge feiern konnte

Aufnahme: Privat

Diesem herzlichen, innigen Käthchen stellte Vera Balser-Eberle eine eitle, kalte und berechnende Thurneckerin gegenüber, die ihr durchaus gelang. Sehr ergreifend in seiner anklagenden und dabei von besorgter Liebe erfüllten Art war Hans Siebert als Waffenschmied von Heilbronn, während Hans Marrs gutmütiger Gottschalk dazu das Gegenstück bot. Otto Treibler zeichnete den Kaiser mit vornehmster Linienführung, fand sich dann aber mit trockenem Humor in die Rolle des illegitimen Vaters, der als deus ex machina erscheint und Käthchen und den Grafen vereint. Die zahlreichen übrigen Rollen waren mit bewährten Kräften, wie: Lotte Medelsky, Elisabeth Ortner-Kallina, Gisela Wilke, Maria Mayer, Curt Jürgens, Franz Höbbling, Eduard Volters, Alexander Trojan und andere mehr, besetzt. Die Bühnen- und Kostümentwürfe stammten von Herta Böhm, die sich in die Intuitionen Wanieks einzufügen versuchte und auch eine eigenartige, nicht uninteressante Leistung bot. Ein freudig applaudierendes Publikum dankte für den Abend.

„DIE BESTRAFTE SPRÖDE“ von Lope de Vegas im Akademietheater

Das Akademietheater brachte kürzlich „Die bestrafte Spröde“ von Lope de Vega heraus. Nach der Übersetzung von Hans Schlegel brachte Ulrich von Bettac in einer entzückend düftigen Inszenierung das Lustspiel, die gleiche lichte, beschwingte Note wiesen auch die Bühnengestaltungen von Stephan Hlawka und die Kostüme Grete Lauers auf.

Für die Rolle der spröden Schönen konnte wohl keine vorzüglichere Darstellerin als Maria Holst gefunden werden, nicht nur, daß sie eine geradezu

bildhafte Schönheit mitbrachte, sie war überraschend temperamentvoll; zuerst in ihrem leidenschaftlichen Männerhaß und dann in eifersüchtiger Liebe. Neben diesem anfänglichen Bild ohne Gnade konnten sich der lächelnde und wissende Scharm Sylvia Devezs in der Rolle der glücklich Verliebten und die liebevolle Naivität der Zofe Maria Kramers voll entfalten. Gegenüber diesem in seinen Kontrasten so reizvollen Kleeblatt hatten es die Männer fürwahr nicht leicht. Das war auch Fred Liewehr anzumerken, der als vergebens schmachtender Liebhaber erst von seinem Diener zu den richtigen Maßnahmen gegen die stolze Donna Fulvia veranlaßt werden muß. Dieser Diener ist aber ein unersetzliches Faktotum. Hans Lietzau wandelt hier in den Bahnen der besten Leporello-Tradition. Als weiterer Verehrer der unnahbaren Dame sah man Felix Steinböck und Helmut Krauß, der als von einem Sprachfehler geplagter Liebhaber unerhört komisch wirkte. Die übrigen Rollen waren mit Richard Eybner, Wilhelm Schmidt, Hermann Wawra und anderen mehr besetzt.

Die Neuinszenierung, zu der Franz Salmhofer die Musik verfaßt hatte, fand ein belustigter Beifall spendendes Publikum und bewies solcherart, daß das einige Zeit in Vergessenheit geratene altspanische Theater wieder verständnisvolle Schätzer gefunden hat.

„GRISNELDA“ von Gerhart Hauptmann in der Josefstadt

Um den greisen Meister zu ehren, aber auch um Paula Wessely wieder Gelegenheit zu geben, sich in einer ihrem Wesen bis ins Letzte verwandten Rolle zu zeigen, wählte das Theater in der Josefstadt Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Griselda“ für seine Frühjahrspremiere. Unter Hilpert's fürsorglicher Spielleitung rollte die Handlung flüssig ab, dem italienischen Barockmilieu wurden, wo es nur möglich war, geschickt Glanzlichter des Humors aufgesetzt.

Eine einzigartig schöne Leistung bot das Zusammenspiel Paula Wesselys und Atila Hörbiger's. Die Wessely war ganz mädchenhafte Verslossenheit und ernster, fraulicher Stolz; mit bäuerlich schwerem Schritt ging sie durch ihren Tag, und doch zeigte ihre Haltung wahren Adel, einen höheren, als den, den sie durch ihre Vermählung mit dem Markgrafen von Saluzza erworben hatte. Ihr Wesen war durchstrahlt von der Würde der Arbeit und der Hoheit eines reinen Herzens.

Atila Hörbiger, der Graf, konnte nicht an diesem Bauernmädchen vorbeigehen, ohne den Entschluß zu fassen, sie auf den Thron des Landes zu erheben. Er zeichnete mit naturhaft empfindender Männlichkeit das stürmische Zueinanderfinden, die quälende Eifersucht auf das Kind, dem die Liebe der Mutter sich zuwendet, und die Rückkehr und Erkenntnis der tiefen Gemeinsamkeit mit Griselda und dem Sohn.

Das bäuerliche Elternpaar stellten Gisa Wurm und Karl Ehmman dar, den man zur allgemeinen Freude wieder in einer größeren Rolle sehen konnte. Beide erfüllten diese markanten Gestalten mit aufrechter Einfachheit. Jedes Wort, das Ehmman im Interesse seiner Sippe sprach, schien ihm aus dem Herzen zu kommen; seine würdige Gestalt vertiefte noch wesentlich den schilderten Eindruck.

Den Schimmer des Humors aber breiteten Frida Richard, Alfred Neugebauer, Volma Degischer, Erich Nikowitz und Rudolf Taubler über die Vorgänge in der Residenz des seltsamen, exzentrischen Grafen mit seinen rustikalen Schwärmereien. Dieses Quintett der Hofleute zeichnete sich durch Noblesse und freundliches Verstehen aus. Die Bühnenbilder von Ernst Schütte und die hübschen Kostüme von Claudia Schütte fügten sich in den lichten Barockrahmen. Die in ihrer Schlichtheit ansprechende Musik stammte von Ludwig Zenk. Die Premiere in der Josefstadt war solcherart ein glänzender Erfolg für Darsteller und Spielleiter, wie der nicht endenwollende Beifall bezeugte.



Eine nette Szene aus Fritz Gottwalds Lustspiel „Das Mädchen im Fenster“, das im Akademietheater läuft. Von links nach rechts: Ingeborg Fürst, Wilhelm Heim, Susi Nicoletti

Aufnahme: Privat



Staatschauspieler Paul Hartmann, den Reichsminister Doktor Goebbels an Stelle Ludwig Körners zum Präsidenten der Reichstheaterkammer bestellte Aufnahme: Tobis

Im Deutschen Volkstheater: „Der ZERRISSENE“

Es war ein vergnüglicher Abend, den das Deutsche Volkstheater mit der Wiederaufführung von Nestroys „Der Zerrissene“ bereicherte.

Nestroys Stücke verlangen vom Spielleiter eine sichere, abwägende Arbeit, weil allzu leicht die Gefahr von Übertreibungen gegeben ist, die dem Stück und der Handlung abträglich sein könnten. Spielleiter Friedrich Neubauer ist dieser Gefahr durch eine harmonische Abstimmung der einzelnen schauspielerischen Leistungen aus dem Weg gegangen und hat auf diese diskrete Art eine Interpretierung im Sinne des Dichters erzielt. Dabei ist ihm vor allem die wunderbare schauspielerische Leistung Kurt von Lessens sehr zustatten gekommen, dessen blasierter Millionär ein Kabinettstück schauspielerischen Könnens darstellt. Der bewährte Menschengestalter des Deutschen Volkstheaters fand in jeder Szene den richtigen Ton und riß vom Auftrittscouplet angefangen die Zuschauer in seinen Bann.

Einen gleichwertigen Gegenspieler hatte er in Karl Skraup, der in der Rolle des cholerischen Pächters Kraukopf immer wieder Beifallstürme auf offener Szene erlebte. Karl Kalwoda als der lebensvolle Schlosser Gluthammer erinnerte in seinem temperamentvollen, vielleicht manchmal etwas zu übertriebenen Spiel an ältere Vorbilder. Erwähnung verdienen noch Maria Waldner, als auf Männerjagd befindliche Witwe Schleier, Kamilla Weber als aufrichtig liebende Kathi, sowie Hans Kurth, Erland Erlandsen und Karl Jirka als drei Biedermeierkavaliere, denen eine fette Erbschaft über die wahre Freundschaft geht. Schließlich müssen noch die Bühnenbilder Gustav von Mankers erwähnt werden, die den stimmungsvollen Rahmen der Handlung abgaben. Lia Bassaraba.

EXL-BÜHNE

Direktion ILSE EXL

WIEN II., PRATERSTRASSE 25

RUF R 46-0-90

Täglich Vorstellungen

BEGINN 19.30 UHR

Sonntag nachmittags 4 Uhr u. 19.30 Uhr

UNREINE HAUT!

Lästige Haare, Sommersprossen, Mitesser, Wimpern, Nasenröte, welke, rauhe und rissige Haut etc. beseitigt in wenigen Tagen meine seit vielen Jahren mit bestem Erfolg erprobte wunderbare „Hautkur“. Das Gesicht wird blendend schön und rein. Garantiert unschädlich! Kompl. Kurpackung RM 5.— Nachnahme oder Voreinsendung. Schreiben Sie noch heute und Sie werden mir dankbar sein! Fehler genau angeben! In Sonderfällen Rat und Auskunft gerne kostenlos! Dipl. Schönheitspflegerin Heddy Mikschitz, Abteilung 17, Wien 82, Dunklergasse 21

Pflegen Sie Ihre Haut mit Prof. Schleich's Hautcreme!

Wenn der Stoff knapp ist



Nicht selten sind es dann Bänder, die uns aus der Verlegenheit helfen. Frauen finden stets einen Ausweg, besonders wenn es sich um modische Dinge handelt, kennt ihr Ideenreichtum keine Grenzen. Wenn es gelingt, zu einem Imprimerest ein farblich harmonisierendes Band zu finden, kann das entzückendste Sommerkleid entstehen. Unsere Skizze links ver-

anschaulicht ein so reizendes Kleidchen aus schwarz-weiß bedruckter Seide mit mittelblauem und rotem Seidenband kombiniert. Die Schnittform ist möglichst einfach zu wählen, da die Wirkung des Kleides auf seiner Farbkombination beruht. Bei unserem Modell ist die obere Sattelpartie rot, das rote Band verläuft im kurzen Ärmel, ein blaues Band

leitet über zum Imprime. Der Rock ist einmal quergeteilt, so daß eine kasakähnliche Wirkung entsteht. Der Saum wird wieder von einem blauen Band gebildet.

Ein neues Kleid für acht Punkte? Wir verarbeiten ein altes Seidenkleid und nehmen für acht Punkte fünfviertel Meter Seide, aus der vorne ein Schürzenteil und neue Ärmel eingesetzt werden. Ist das Kleid einfarbig, verwenden wir für Ärmel und Schürze buntes Material, bei einem bunten Kleid einfarbiges.

Praktisch ist weiters ein Kleid für alle Gelegenheiten (unsere Skizze rechts). Aus der Zeit geboren und für die Zeit geschaffen ist es einzig und allein das einfache Kleid, das die Frau vom Morgen bis zum Abend tragen kann und immer gut angezogen ist. Es ver-

ATELIER FÜR FEINSTE HERREN-
UND DAMEN-GARDEROBE

Rudolf Pinkas

WIEN I.
OPERNRING 13
RUF B-25-2-47

SPORT-, JAGD- UND REITKLEIDER

richtet zumeist auf modische Kleinigkeiten, ohne aber an Reiz zu verlieren. Der beschwingte Rock und die leichte Raffung an der Bluse unterstreichen die weibliche Anmut der sehr beliebten Tupfseidenkleider.

Man hat heuer eine große Liebe für gepufte Seide entdeckt und nicht mit Unrecht, da dieses Dessin unzählige Vorteile hat. Blumen und Blütenmuster verlangen nach Abwechslung, man wird ihrer leicht müde. Tupfen hingegen kann man immer ansehen und erfreut sich stets ihrer jugendlichen Frische. Unser Modell eignet sich auch ausgezeichnet zum Kombinieren. Für die Hüfttasche und den kleinen Brustteil verwenden wir einfarbiges Material, das dann die Aufschläge für die Ärmel ergibt und zum Rollieren des Halsausschnittes verwendet wird. Lia.

Graphologische Ecke

GELEITET VON INGE BERNERT

Auf wiederholte Rückfragen bitten wir zur Kenntnis zu nehmen, daß die „Kurzgutachten“ zu RM 1.— schon seit fast zwei Jahren eingestellt sind. Das Honorar für ein normales Einzelgutachten beträgt RM 5.— zuzüglich Rückporto bei direkter Zusendung.

Sonja 1: Ein wenig Attrappe. Die Bestimmtheit hält nicht vor, wenn eine entscheidende Meinung auftaucht und die Festigkeit ist mehr Wunsch als Wirklichkeit. Aber an ethischem Streben mangelt es nicht und es wird ergänzt durch Umsicht, Gedankentiefe und grundsätzliche Initiative, mitten aus den seelischen Bedrängnissen heraus. — In der Liebe: Feinfühlig und etwas reserviert. Im Beruf: Sich gut bewährend, ja ausgesprochen tüchtig. Zu Hause: Mehr dem Geistigen zugeneigt.

Klara F., München: Anschaulicher Formensinn vereinigt sich hier mit guter theoretischer Denkbegabung und praktischer Befähigung, so daß die Schreiberin einen Ruf als Beraterin in allen Nöten erlangen dürfte. Sie ist aufrichtig und zuverlässig, geselligem Umgang zugeneigt und von zähem Fleiß, der sich auch durch Schwierigkeiten nicht abschrecken läßt. — In der Liebe: Mehr auf die Gesamtbedingungen sehend. Im Beruf: Gut sich anpassend. Zu Hause: Emsig und geschickt.

Hedy 13: Recht bescheiden, aber dabei innerlich selbstgewiß und nicht leicht aus der Bahn zu werfen. Hat gute Beobachtungsgabe, schlichten, unverbildeten Sinn und beinahe nüchterne Ansichten, die aber einigen Schwunges doch nicht entbehren. Neigt ein wenig zur Einsilbigkeit. Hält den Kurs gut ein. — In der Liebe: Mehr kameradschaftlich, als leidenschaftlich zugeneigt. Im Beruf: Sehr zuverlässig, dabei ein wenig auf Geltung sehend. Zu Hause: Still, aber selbständig.

Faust: Äußerst lebhaftes, reiches Naturell, das sich von Gefühlen mit geschwelltem Segel dahintreiben läßt und in jedem Augenblick genial zu sein begehrt. Von allem Schönen etwas an sich zu reißen, macht den Hauptakzent Ihres Lebens aus. Die innere Welt bedrängt das äußere Verhalten, das immer dem Augenblick unterworfen ist. Es spielt sich ein Kampf um „Charakter“ ab, der einigermaßen zermürbend ist. — In der Liebe: Sehr leidenschaftlich und tiefgläubig. Im Beruf: Ziemlich lässig und unkonzentriert. Zu Hause: Freundlich und gut.

Maria Kowatschütz

Handschuhe, Strümpfe

Wien, I., Goldschmiedg. 5

Ruf U 24-8-26

**SCHLOSSBERG
SCHIRME
REGENMÄNTEL**

WIEN I.

KÄRNTNERRING 12 • PARKRING 4

Schirme

Therese Fritz

VI., Mariahilferstr. 89

(neben Flottenkino)

früher: VII., Schottenfeldgasse Nr. 50

Einzelpreis des „T.T.T.“-Heftes im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang RM 1.80
Ausgabe für Violine (auch für Mandoline verwendbar) RM 1.—

Abonnementspreise der „T.T.T.“-Hefte bei Mindestbezugsdauer von 18 Monaten pro Heft und Monat (einschließlich der Portogebühr von 8 Reichspfennig) im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang und Violine RM 1.65
Ausgabe für Klavier-Gesang RM 1.25
Ausgabe für Violine (Mandoline) RM —.70

Zentrale: Verlag „Tontilm, Theater, Tanz“, Wien, I., Schuberting 8, Telefon R 2-30-51

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Heinrich Strecker, Wien, I., Schuberting 8, Telefon R 23-0-51. — Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich Herbert Weiss, z. Z. im Wehrdienst; i. V. Lia Bassaraba, Wien, I., Schuberting 8. — Für Anzeigen verantwortlich Walter Strecker. — Zurzeit ist Preisliste Nr. 2 vom 1. Juni 1940 gültig. — Druck: Hohler & Co., Wien, XV., Ullmannstraße 3, Telefon R 37-5-76. — Notentisch: Waldheim-Eberle Nachf., Wien 62. — Lithographie: Karl Pillers Nfg., Inhaber: Karl Jesl, Wien, III.

Deutsches Volkstheater

Intendant: Walter Bruno Iltz
 Beginn täglich 19.30 Uhr Fernruf B 3-10-37
 Auf dem Spielplan:
„Der Zerrissene“
 Posse von Johann Nestroy
„Die Gigerlin von Wien“
 Posse mit Gesang u. Tanz von Alex. Steinbrecher
„Die kluge Wienerin“ von Friedr. Schreyvogel
„Die Jungfrau von Orleans“ von Schiller
 Eintrittspreise von 80 Rpf bis RM 7.—
 Kartenvorverkauf von 10—15 und 18—19 Uhr

Honeymoon: Sucht die Zibeben aus dem Leben und verschmäh trocken Brot. Ein wenig Leichtsinnschmuggel sich durch die Hintertür dieser Verwöhtheit. Tarnt sich mit einer Herzengüte, die nur zu oft Schwäche und Unfähigkeit zum Neinsagen ist. Sobald Gefahr im Verzuge, erinnert sich die Schreiberin ihrer vorsätzlichen Reserviertheit und kehrt unvermittelt zu einer eigenwilligen Haltung zurück, die aber bald wieder vom Vorwitz beiseite gedrängt wird. — In der Liebe: Halb hingezogen, halb verneinender Geist. Im Beruf: Oberflächlich. Zu Hause: Unruhig und etwas schwierig.

Erblächlein: Müht sich redlich, hat aber mit vielen Widerständen zu kämpfen. Die ganze Lebensauffassung ist etwas überernst und zu wenig mit Leichtigkeit getränkt — aber dafür tritt das Ethische stärker hervor. Oft läßt sich die Befangenheit auch mit starkem Vorsatz nicht beseitigen. Ein leichter Zug von Schwerfälligkeit tritt überall dort auf, wo es sich um Seelisches handelt — In der Liebe: Um Vertiefung ringend. Im Beruf: Sehr pflichtbewußt und strebsam. Zu Hause: Etwas unglücklich.

Falke: Hier drängt ein reiches Empfindungsleben nach unmittelbarem Ausdruck, es wird aber mit allzu straffem Zügel abgebremst und muß sich also seitwärts abregieren. Gegen äußeren Stolz steht ein geknicktes Ichgefühl. — Kennzeichen innerer Wirrungen, die geheim gehalten werden. Es wird immer ein ideales Leben versucht, aber die Triebe behalten dennoch die Oberhand. — In der Liebe: Nicht mutvoll genug. Im Beruf: Oft etwas einseitig. Zu Hause: Sehr empfindlich.

RAIMUNDTHEATER Intendant Willy Seidl
 Wien, VI., Wallgasse 18—20, Fernruf B 27465
 Tägl. 19 Uhr Sonn- u. Feiertag auch 15.30 Uhr

„Millionenhochzeit“
 Operette in 3 Akten von Walter Hauttmann.
 Musik von Erik Jaksch
 Eintrittspreise von RM 1.55 bis RM 6.05

Audienz bei König Klaus
 (Fortsetzung von Seite 19)

nach Dienstscluß gewissermaßen in seiner Freizeit, unverdrossen und mit wirklicher Freude an seinem Institut als eine der treuesten Stützen. Ab und zu gibts auch Arbeitsurlaub, dann kann Schütze Sarastro einen kleinen Rutscher nach Berlin machen, um dort im Deutschlandsender seine Aufgaben zu erfüllen. Gegenwärtig ist der Künstler damit beschäftigt, die Partie des König Heinrich in Wagners „Lohengrin“ vorzubereiten. Außer der Arbeit im Opernhaus der Stadt Wien gehört die Wehrmachtstournee zu seinen Lieblingsbeschäftigungen. „Kameraden zerstreuen, ihnen Freude machen, das ist halt was feines“, meint Pernerstorfer bedeutungsvoll. „Ja, wenn man einmal die Uniform angehabt hat, dann zieht es einem immer wieder zu den Kameraden hin, ich muß sagen, daß ich ebenso gerne Sänger wie Soldat bin.“

Als der Künstler seinen Kalender durchblättert, um uns den Termin seinen nächsten Auftritts zu verraten, fällt der Blick des neugierigen Interviewers auf den dritten Juni,

Zentral-Palast

Café **KABARETT** Bar
 Tägl. 2 Vorstellungen
15.30 Uhr **20 Uhr**
 anschließend
Nachtkabarett in der Bar
 Wien, VI., Mariahilferstraße 57-59
 Ruf A 36-5-08 und A 36-5-09

der mit einem zierlichen Kränzchen umrahmt ist. Die erstaunte Frage nach dem Sinn dieses sonderbaren Schmuckes im Kalender erklärt Pernerstorfer sehr geheimnisvoll dahin, daß er an diesem Tag dreißig Jahre alt und genau sieben Jahre beim Theater sei. „Na und weil doch so was entsprechend gefeiert werden muß, hab' ich mirs angemerkt.“ Wir verraten also hier das Geheimnis des Künstlers und sind gewiß, daß ihn zu seinem Geburtstag manche Glückwunschkarte erreichen wird, zumal er ja auch während des Jahres, wann immer er eine neue Rolle kreiert, bergweise die Post auf den Tisch bekommt. Wir wünschen ihm jedenfalls heute schon, daß das nächste Dreißig und die nächste Sieben ebenso erfolgreich sein mögen wie die vergangenen.

Der Chef und seine Sekretärin
 (Fortsetzung von Seite 4)

Ein faules, oberflächliches Geschöpf als Sekretärin? Kommt ja gar nicht in Frage! Nein — faul ist Rosi nicht. Nur nicht besonders strebsam. Man muß eben ein bißchen darauf aufpassen, daß sie etwas tut. Daß sie ein bißchen oberflächlich ist, das schadet durchaus nichts. Im Gegenteil. Es bekommt manchem Chef sehr gut, ein vergnügliches, lebensfrohes, junges Mädchen um sich zu haben, das nicht so schrecklich geschäftlich aussieht. Ihr macht dann das Leben und ihm die Arbeit Spaß.

Das Tanzen liegt bei uns in der Familie
 (Fortsetzung von Seite 5)

Ballett in Opernvorstellungen beschäftigt ist, war Dia Luccas Temperament an diesen Aufgaben noch nicht erschöpft, deshalb wirkt sie auch als Lehrerin in einer eigenen Schule. Schon ihre Mutter hatte Gymnastik und Tanz studiert und eine Schule betrieben, die nun die hoffnungsvolle Tochter übernommen hat. Das Tanzen war ihr schon als Kleinkind Lebenszweck und Inhalt, denn überall, wo es tänzerische Ereignisse gab, war die tanzkundige und tanzbegeisterte Mutter anzutreffen und mit ihr das Töchterchen, von dem sie sich niemals trennte.

Im Jahr 1916 kam die Familie aus Leipzig nach Wien und ist seither hier tätig. Anfänglich wollte Dia Gesang studieren oder besser gesagt sie tat es auch; allein weil sie die Gymnastik und das Tanzen durchaus nicht aufgeben wollte, mußte schließlich der Gesang dran glauben. Jedenfalls war die Tatsache des Musikstudiums für die Tänzerin von größtem Vorteil, weil ihr dadurch das Gefühl für Mu-

Fav. Colosseum

X., Landgutgasse 2 — Telefon R 1-20-18

Täglich 19.30 Uhr Ende 21.45 Uhr

Sonn- und Feiertag
 15.30 Uhr und 19.30 Uhr

„Der Liebeslehrbua“

mit Paul Löwinger

KOMÖDIE

Intendant: Walter Bruno Iltz
 I., Johannesgasse 4 Fernruf R 2-62-95

Täglich 20 Uhr

„Frühlingswind“

Lustspiel von Johann von Bokay
 mit Alfred Gerasch

Eintrittspreise von 80 Rpf bis RM 7.—. Täglich
 öffentl. Kartenverkauf von 10—15 und 17—19 Uhr

Römisches Bad

Wien, II., kleine Stadtgutgasse 9
 nächst dem Praterstern
Dampf-, Heißluft- u. Wannenbäder
 für Wehrmachtsangehörige bedeutende Ermäßigungen

Stadttheater

VIII., Skodagasse 20, Fernruf A 2 42 13

Täglich

„Lisa benimm dich“

Musikalisches Lustspiel von Ernst Friese
 u. Rudolf Weihs. Musik v. Hans Lang.

Mit Friedl Czepa und Rolf Wanka.

Jeden Samstag, 16 Uhr: Kindermärchen
 „Hänsel und Gretel“

sikalität und Rhythmus in unvergleichlicher Weise offenbar wurde.

Als Birkmeyer einmal zufällig noch einige Tänzerinnen für eine Tournee suchte, meldete sich das ehrgeizige Mädchen natürlich sofort und reiste mit seiner Gruppe nach Schweden. „Die Tournee hat mich erst so richtig auf die Bahn des eigentlichen Tanzes gebracht“, erzählt uns die Tänzerin. Einmal wachgeworden, lernte Dia bei Godlevsky und Wiesenthal und besuchte Sommerkurse bei Harald Kreuzberg, um alle Disziplinen des Tanzes aus eigenem Erleben kennenzulernen.

Über die Aufgaben und das Programm in Brünn befragt, äußert sich die Künstlerin mit glücklichem Lachen: „Da Intendant Klingebek großen Wert auf Ballett legt, wird es für mich in Brünn sehr viel zu tun geben. Zuerst wird der „Dreispiß“ herauskommen, dann der „Zauberladen“ von Respighi und hernach „Wiener Blut“. Wie Sie also sehen, läuft das Ballett parallel mit Opern, beziehungsweise Operetten und wird natürlich

Th.-V. Colosseum

XV., Schanzstraße 44-50, Telefon U 3-70-60

Täglich 19.30 Uhr

Sonn- und Feiertag auch 15.30 Uhr

Int. Varieté

wo es angeht in diese einfließen. Ich habe zwanzig Leute zu meiner Verfügung, die sehr viel können, außerdem gehen einige Wienerinnen mit mir. Wir wollen auch nach Brünn die typische leichte, selig schwebende Wiener Tanzkunst bringen. In der vergangenen Spielzeit konnte ich ja auch an der Gaubühne Niederdonau den „Kaiserwalzer“ herausbringen und so neuerlich einen Beweis wienerischer Art geben. Ich gehe sehr gerne nach Brünn, weil dort, wie ja bereits angedeutet, ein großes, reiches Arbeitsfeld auf mich wartet. Durch die Nähe von Wien ist es mir möglich, meinen Schulbetrieb, an dem ich natürlich sehr hänge, aufrecht zu erhalten. Ich habe mir zwei tüchtige Lehrerinnen herangebildet und werde so oft es nur angeht herunterkommen, um ein wenig nach dem Rechten zu sehen und Prüfungen abzunehmen. Ich könnte ja gut hier bleiben und mich mit der Schule zufrieden geben, aber ich habe es mir nun einmal in den Kopf gesetzt, als Ballettmeisterin große choreographische Aufgaben zu erfüllen und daran hängt eben mein Herz. Hoffentlich geht es so gut, wie ich es mir vorstelle und wünsche.“

Die Marianne Meister-Schallplatte

„An der blauen Donau und am grünen Rhein...“

(Dichtung: Karl-Fritz Bernhardt)

Kurt Reichherzer und die Kapelle Joe Alex auf „Tempo“

gehört in jedes deutsche Haus!